

Jungen-Kimono



Japan, 1. Hälfte 20. Jahrhundert,
 Seide bemalt,
 Inv. Nr. TM 1/1134

Die Welt japanischer Kimonos ist für uns Westeuropäer exotisch und bunt. Selbst in der modernen Gesellschaft Japans verschwinden sie immer mehr aus dem Alltag. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts jedoch war das Tragen eines Kimonos eine Selbstverständlichkeit, auch für Kinder, und dies bereits ab der Geburt. Dennoch findet man in Museen und Privatsammlungen weltweit nur selten Kinderkimonos, und so ist dieser *Hitotsumi* eine Rarität.

Die Bezeichnung Kimono wird im Westen als allgemeiner Überbegriff für die traditionelle japanische Kleidung verwendet; in Japan selbst sind einzelne Kleidungsstücke jedoch mit eigenen Namen versehen. So nennt man Kimonos von Neugeborenen *Yage* (Kimono nach dem Bade), *Mutsuki* (direkt nach der Geburt angelegt) oder *Ubugi* (generell für Neugeborenenkimonos). Kimonos ohne Rückennaht für bis zu Zweijährige heißen *Hitotsumi*, Kimonos mit Rückennaht für Zwei- bis Fünfjährige *Mitsumi*; beide benötigen etwa ein Drittel der Stoffmenge (*tan*) eines Erwachsenenkimono. Je nach Größe des Kindes wird der sog. *Yotsumi* bis ins Teenageralter getragen und verbraucht ca. zwei Drittel eines *tan*.

Begrifflich wird auch zwischen saisonaler Kleidung unterschieden: Einen Sommerkimono, meist aus Seide oder Hanf und ohne Futter gearbeitet, nennt man *Hitoe*, den im Frühling und Herbst getragenen, gefütterten Kimono *Awase*. An kälteren Tagen trägt man mehrschichtige Ki-

monos, sog. *Kasane*, und im Winter mit Watte gefütterte, z.T. auch mehrschichtige sog. *Wataire*.

Zahlreiche unterschiedliche Formen und Längen bestimmen sowohl bei Erwachsenen- als auch bei Kinderkimonos die Ärmel und charakterisieren die TrägerInnen nach Geschlecht, Alter und Familienstatus. Schmal kegelförmig oder abgerundet kennzeichnen sie Alltagskimonos (*Genrokusode*) und ermöglichen den Kindern eine uneingeschränkte Bewegungsfreiheit. Ärmel des *Furisode* sind 85 bis 114 cm lang und verweisen auf dessen Verwendung als Festkleidung. Ist für die Hände nur etwa ein Viertel an der Längsseite der Ärmel offen, nennt man diesen Kimono *Kosode*, ist die äußere Längsseite komplett geöffnet, heißt der Kimono *Hirosode*.

Kleidung gilt seit jeher als zweite Haut des Menschen und soll – nicht nur in Japan – vor Witterung, aber auch vor bösen Geistern schützen. Bei den *Ubugi* und *Hitotsumi*, also den Kimonos für die bis zu zweijährigen Kinder, ist das Fehlen einer Rückennaht in der Überzeugung der Japaner von Nachteil, denn es ermöglicht bösen Mächten, in den Kimono einzudringen und somit den Träger zu befallen (in europäischer Denkweise würde man gerade eine Naht als Öffnung und Schwachstelle betrachten). Aus diesem Grund sind häufig auf den rückennahtlosen Kinderkimonos apotropäische, also Dämonen abweisende Schutzstickereien, die sog. *Semamori*, angebracht: Sie können

in gerader Stickstichfolge eine Naht imitieren, zu einem geometrischen Muster zusammengesetzt sein oder aus einem applizierten Stoffband bestehen.

Kein Muster oder Motiv eines japanischen Kimonos wird ohne Bedacht gewählt. Literarische Anspielungen z.B. auf das Epos des *Genji Monogatari* sind ebenso bedeutsam wie Motive aus der Flora und Fauna, die mit bestimmten Charaktereigenschaften assoziiert werden. Die Auflistung ließe sich beliebig fortführen. Bei Kinderkimonos wählt man häufig Glückssymbole in hoher Dichte, um dem Neugeborenen oder Heranwachsenden alle erdenklich guten Wünsche mit auf den Weg zu geben. Dies konnte sich auch in der Wahl der Stoffe niederschlagen, indem man besonders glückliche, besonders alte, mit besonderer Gesundheit gesegnete Menschen um Stoffspenden bat, um daraus in Patchworktechnik einen Kinderkimono zu nähen und damit alle positiven Eigenschaften der ursprünglichen Besitzer auf das Kind zu übertragen.

Dieser aus europäischem Adel dem Museum vermachte Kimono ist aus einer handbemalten Seide angefertigt und mit einem beigefarbenen Seidenfutter versehen, stellt also einen im Frühling oder Herbst getragenen *Awase* dar. Da er keine Rückennaht aufweist, handelt es sich um einen *Hitotsumi* eines maximal zweijährigen Kindes. Das Material Seide und die langen Ärmel verweisen auf die Verwendung als Festtagskleidung. Darauf lassen auch die fünf ausgesparten Familienwappen (drei rückseitig, zwei auf der Vorderseite) schließen, die auf Alltagskleidung nicht zu finden wären.

Die aufgemalten Motive kennzeichnen die Rüstung eines Samurai, also eines Mitglieds des Kriegeradels aus vorindustrieller, feudaler Zeit (bis Ende der Edo-Zeit); es handelt sich folglich um den Kimono eines Knaben, dem man damit den Wunsch nach Stärke und Mut auf den Lebensweg geben wollte.

Ein breites, auf Brust und Ärmeln befindliches Band aus nebeneinandergesetzten Pfeilen mit nach oben weisenden Federkielen – die Pfeilspitzen fehlen – hebt sich in seiner zarten Farbigkeit von dem schwarzen Fond des Kimonos ab. Auch auf den beiden am Kragen angenähten Bändern (*Tsukehimo*), die anstelle einer Schärpe (*Obi*) den Kimono zusammenhalten, sind diese Pfeile in derselben Weise dargestellt. Davor scheinen weitere Rüstungsteile, meist in runde Kartuschen aus Kordeln eingefügt, zu schweben. Diese Illusion verstärkt sich auf dem rückwärtigen Mittelteil, auf dem eine Kartusche mit einem Stab und einer Quaste zur Hälfte vor dem Pfeilrapport, zur Hälfte vor dem dunklen Fond erscheint. Rechts oberhalb ist der wichtigste Teil einer Samurairüstung dargestellt, der Helm (*Kabuto*), hier bekrönt mit Hirschgeweih, Drachen und

Nackenschutz. In vereinfachter Version kann ein *Kabuto* am Kindertag (5. Mai) stellvertretend für eine Kriegerpuppe stehen, die üblicherweise zusammen mit Karpfenfahnen (*Koi Noborit*) neben dem Haus eines Jungen aufgestellt wird.



Als weitere Bestandteile einer Samurairüstung sind Bogen (*Yumi*), Beinschützer (*shino-suneate*), Stichblatt des Schwertes (*Tsuba*), Schwertscheide (*Saya*) und ein Fächer (*gumbai*) zu erkennen. Letzterer wurde dazu benutzt, um auf dem Schlachtfeld Befehle zu signalisieren, und dient noch heute dem Schiedsrichter (*Gyōji*) beim *Sumō*-Ringen während des Eröffnungsrituals und zum Anzeigen des Gewinners.

Neben all diesen Männlichkeit, Stärke und Mut heraufbeschwörenden Symbolen ziert eine Amulett-Stickerei, ein sogenanntes *Senui*, den Kragen des Kimono, um böse Dämonen fernzuhalten. Kimonos, auch die von Kindern getragenen, waren folglich niemals nur reine Kleidungsstücke, sondern in hohem Maße traditionsbewusste und symbolträchtige, mit handwerklichem Geschick und großem Aufwand hergestellte Artefakte.

Kristine Scherer

Kuratorin Textilsammlung Max Berk



Bildnachweis

Museum (K. Scherer)

Literatur

Ausst.kat. Kinderkimonos, Basel/Leiden/Linz/Paris, Luxemburg 2010
Schmitt, Csilla, Gute Wünsche in Seide. Kinderkimonos der Sammlung Nakano, Szombathely 2019

<https://kimono-kimono.de/kimonoaermel-5-typen-und-fuer-wen-sie-bestimmt-sind/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Gyōji>

https://de.wikipedia.org/wiki/Japanische_Rüstung

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht
Layout – Referat des Oberbürgermeisters
Nr. 423 © 2020 KMH, Hauptstraße 97,
69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum.heidelberg.de